

**Zeitschrift:** Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche Geschlecht  
**Band:** - (1847)  
**Heft:** 11  
  
**Artikel:** Die Frau von Burgistein : (Schluss)  
**Autor:** Reithard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-327233>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Frau von Burgistein.

(Schluß.)

### Sechstes Kapitel.

Gümmenenpeters Bericht. Vierter Theil.

(Die Laupenschlacht.)

„Am Waldrande des Brombergs, gerade vorn, steht — wie ein Feldherr der lustigen Bäume — eine uralte Eiche aus der Heidenzeit. Ich erinnerte mich jetzt daran aus den Bubenzjahren und kroch auf allen Vieren rasch, wie ein Iltis, durchs bergende Gebüsch zu ihr hin. Mir war schwül geworden in der dumpfen Grube; an den Schlaf, den ich dort gesucht, war nicht mehr zu denken und den Ausgang der Schlacht hätt' ich da nie erfahren können. So flomm ich denn weit in die dunkeln, bergenden Äste hinauf, von welchen aus ich den ganzen Plan überschauen und wohl auch erkunden konnte, was im Berner Heere vorfiel. Und kaum hatt' ich mich oben bequemlich zurechtgesetzt, als es von allen Seiten herangequollen kam: erst die lustige Vorhut, dann die Reuter und d'rauf das Fußvolk. Das war ein Gessumms und Geklirr, ein Schimmern und Leuchten! Aber das Heer blieb so still, wie eine Legion Todtengräber; kein Wörtlein wurde gesprochen. So zogen die Haufen fürbas aus dem Forst heraus — jeder ruhig seinem Führer und der hochflatternden Fahne folgend und dann am Waldsaum sich sammelnd um den Feldherrn, der, hoch zu Roß, neben sich den Ritter Kuono von Ringgenberg, Guern alten Jagdgenossen und Gastfreund, die Schaaren anredete. Wer will voran? rief er mit weit hallender Stimme . . . da rauschte die Antwort von allen Seiten wie Donnersturm: Wir! Wir! — Vor Allen drängten sich die Führer der Zuzüger aus den Waldstätten, von Oberhasli, Siebenthal und Solothurn herbei, das Vorrecht des Angriffs als Lohn ihrer treuen Bundeshilfe begehrend. Das gewährte ihnen der von Erlach mit kurzen freudigen Worten und wies sie an, die Reiterei des Feindes zu vernichten, welche unten in der Ebene ungeduldig des Angriffzeichens harrte. Dann wandte der Heerführer sich zu seinen Gewalthaufen und rief mit hallender Stimme: Ei, wo sind jetzt die Gassentreter, vor denen Niemand schläft zu Nacht? Wo die fröhlichen Jungen, die täglich zu Bern, geschmückt mit Blumen und Federbüschchen, die ersten sind bei jedem Tanz? Heute steht bei Euch die Ehre der Stadt. Hier Banner! Hier Erlach! — Da stürzte mit hellem Sauchzen das junge Volk hervor, vor Allen die stattlichen Metzger- und Gerbersöhne: „Herr, hier sind wir und wollen zu Euch stehen, so wahr Gott uns helfe!“ und umgaben jubelnd das hochwehende Banner.

„Dann, auf ein Zeichen des Feldherrn, fiel das ganze Heer andächtiglich betend auf die Knie, und Herr Diebold Baselwind, sauber gewaschen und gebürstet, aber bleich, mit rollenden Augen und gesträubtem Haare, stieg auf einen Baumstrunk, reckte des Herrn Fronleichenam gewaltig in die Höhe und verhieß den Knieenden feierlich den Segen Gottes und den Beistand der Heiligen.

„Und während die Berner noch knieten und wohl Jeglicher im Stillen seine Seele in des Allmächtigen Obhut empfahl, kamen einzelne Reuter aus den Reihen des Adelsheeres herangesprengt, das wohlgerüstet und in unübersehbarer Menge sich vor dem Laupener Walde ausbreitete. Es war ein Lugen, daß einem das Herz im Leibe lachte. Schon stand die Nachmittags-Sonne weit dießseits der Büschelegg und dem Belpberge und spiegelte sich blitzend auf den blanken Rüstungen, Schilden und Waffen, und der Abendwind spielte mit den hundert Fahnen und Fähnlein und den wallenden Helmbüschchen. Einer der Anrennenden, in freiburgische Farben gekleidet, rief mit schmetterndem Gelächter: Heh! Heh! Ihr Bärenhäuter! Sendet doch Euere verkleideten Weiber heim, die zu vielen Hunderten mit Euch ausgezogen sind!“ Ihm antwortete der Ringgenberger zornig auffspringend: „Ihr sollt's heute erfahren, Maggenberg, so

wahr Gott lebt! daß es keine Weiber unter uns gibt. Und einer der Schweizer fuhr wüthend dem Schwarm entgegen und schraubte: „Wir sind bereit; wer will, trete vor!“ — Aber Erlach rief die Ergrimnten zurück: „Spart den Athem, und braucht den Kolben wenn's Zeit ist! Merkt auf, Genossen! Schleuderer vor in Gottes Namen!“ — Da brachen die Schleuderer aus den Vorderreihen und warfen ihre handvölligen Feldsteine zerschmetternd in die Reiterei des Adels. Allein diese rannte sie an und eilig wandten sie sich zur Flucht. — Nun entstand ein wild und gräulich Getümmel, bei dem mir fast die Besinnung entging. Ich sah nur noch, wie die Sichelwagen der Berner rasselnd bergunter fuhren und im Gewühle verschwanden; sah, wie unter mir die feigen Dütendreher sich in wildem Jagen in den Wald zurück stürzten und vernahm die mahrende Stimme des Feldherrn, welche all' den Schwall überdonnerte: Muthig, Freunde! der Sieg ist unser; das Spreu ist vom Weizen gestoben! — Ja, ja dacht' ich, indem ich blitzschnell vom Baum heruntergleitete: Wo bleibt der Kern, wenn die ganze Ähre Laub ist? Damit sprang ich in den brausenden Strom der Flüchtigen, von denen ich mich eine gute Weile fortreißen ließ, dann aber bei einbrechender Nacht seitwärts in die Hafelstauden am Flutiger-Bächlein schlüpfte, wo ich ein paar Stunden in stiller Verborgenheit zubrachte und hierauf, in einem Laufe hieher, allwo ich gerade zur Zeit der Thoröffnung eintraf, um Euch, edler Herr, die große Freude zeitig genug zu künden!“

Der Burgherr Jordan that, als der Gümnenepeter geendet, einen langen, erfrischenden Athemzug. Dann strich er behaglich den Fuchsbart und rief: „Das war ein trefflicher Schmied, der des Adels Schwert schmiedete! Jetzt straks aufgefessen und König zu! Die Muzen sollen an den Burgisteiner denken!“ — Damit eilt' er mit seinem Leibknecht aus dem Gemach. Bald wurden die Söldner und Leibeigenen von der Burgwarte durch Hörnerichall in den Schloßhof gerufen und in einer Viertelstunde rasselte der Schwarm, den schnell genesenen Burgherrn an der Spitze, den Schloßhügel hinunter gen Riggisberg zu, und verschwand im Walde.

Lange noch schauten Mutter und Sohn aus dem Erkerfenster in der Richtung der Enteilten. Dann sahen beide einander an: die Mutter war bleich, und trug den Ausdruck eines tief empfundenen Abscheu's; der Knabe glühte vor Zorn und Schaam und stand da mit schwimmenden Augen und heftig arbeitender Brust. — Mutter! — — — er konnte nicht fortfahren: Die Kehle war ihm wie zugeschnürt. Frau Hanna zog ihn an die Brust und litt es mit wehmüthiger Freundlichkeit, daß er den Sturm seines Innern in dieser angewohnten Heimath seines kindlichen Vertrauens ausschlichzen und in heißen Thränen verströmen konnte.

## Siebentes Kapitel.

### Die Rückkehr.

Während Dieses in der Burgstube vorging, unterhielt sich oben auf der Warte eine merkwürdige Person auf ihre Weise. Wir meinen den zwerghaften Thürmer, der steif, wie aus Blei gegossen, auf seinem Steinsitze saß. Der gewaltige Höcker suchte in der Steinwand, an die er sich lehnte, vergebens eine bergende Grube und Nichts regte sich an der klumpigen Gestalt, als die in ewiger Bewegung rollenden und spähenden Glogaugen und die dicken, breiten Hände, welche die große grüne Quaste am Lärmhorn zwanzigmal hin und zwanzigmal herdrillten.

So saß das Geschöpf, die leibhaftige Langweile, zwei Glockenstunden, ohne sich zu regen. Blöthlich aber blieb der unstete Blick an einem fernen Gegenstande haften und wurde scharf und glänzend, die Hand, welche das Horn festhielt, zuckte, und im gleichen Maße, als das Geschaute näher rückte, erhob sich der Thürmer mehr und mehr, bis endlich die kleine Gestalt, den ungeheuren Kopf weit durch die Thurmlücke streckend, aufgerichtet stand. Bald unterschied der Zwerg einen eilig heransprengenden Reiter Schwarm und erkannte dann leicht das Burgistein'sche Fähnlein und endlich den Burgherrn selbst, der in gewaltiger Hast seinem Gefolge voransprengte. Da

stieß der Wärter heftig ins Horn; die Zugbrücke donnerte nieder, und, wie ein gejagter Wolf, sprengte der Burgherr in den Schloßhof. Als er vom Pferde stieg und sich, den Helm lüftend, den triefenden Schweiß vom Antlitz wischte, erschien dieser todtenbleich, und eine unaussprechliche Angst sprach aus dem irren Blick und den verzerrten Zügen. Zieht auf! die Brücke auf! keuchte er und flüchtete dann in wahnsinniger Hast hinauf, immer höher hinauf, bis er sich endlich oben auf der Warte befand.

— Kommen sie? Sind sie schon da? schrie er den Zwerg an, der sich wieder gemüthlich auf seinen Steinsockel niedergelassen hatte. Siehst du sie kommen? fuhr Jordan mit rollenden Augen fort indem er den Wärter heftig schüttelte und zugleich mit der Linken über die nasse eiskalte Stirn strich.

Der arme Mensch verfolgte mit scharfer Aufmerksamkeit alle Bewegungen seines Gebieters, stieschte dann stumpfsinnig die Zähne und krächzte: Sa, es macht heiß heute, wie in einem Backofen!

Erst jetzt erinnerte sich Herr Jordan, daß der Zwerg taub sei. Er trat daher selber in die Lücke und übersah die Ebene, schlotternd vor Entsetzen. Von allen Seiten strömten flüchtige Angehörige zu und verlangten, in die Burg gelassen zu werden. Er wollte nun in den Hof hinunterrufen, daß man öffne; aber seine Kehle versagte den Dienst und er brachte nur ein dumpfes, heiseres Geheul heraus, dessen unten Keiner achtete. Plötzlich aber gewahrte er seine Frau, welche hastig aus der Hausthüre in den Hof trat, um sich nach der Ursache dieser unerwarteten Rückkehr, dieser Ausbrüche heftiger Angst zu erkundigen, die sich außer- und innerhalb der Burg kund gab. Da wurde das Band seiner Zunge gelöst und — „Hanna! Hanna!“ klang es wie jämmerlicher Wehruf hinunter zu den Ohren der muthigen Frau. Sie schaut' empor und dunkles Schaamroth ergoß sich über ihr Antlitz, als sie die entstellten, schreckenbleichen Züge ihres Gatten gewahrte. Ich komme gleich! gab sie zur Antwort, ließ aber vor Allem die geschlossene Pforte öffnen, die Zugbrücke niederfallen, und die flüchtigen Unterthanen hereinströmen. Dann eilte sie, nachdem die Burg wieder verrammelt, zu ihrem Gemahl hinauf: Um Gott! Jordan, was ist euch? Was ist geschehen, das euch den letzten Rest Besinnung und Fassung raubt? Der Feigling lehnte sich ohnmächtig an den Wandpfeiler und erzählte der Frau mit zitternder Lippe: Sie seien lustig bis zum Zimmerwalde fortgeritten, in der Absicht, die Gegend von Niederwangen oder Bümpliz zu besetzen und den flüchtigen Bernern die Heimkehr zu versalzen. Nachdem sie eine Weile dem Längenberg entlang gejagt, sei plötzlich ein dumpf und wirr Geschrei aus der Ferne zu ihren Ohren gedrungen: „In der Meinung, es habe sich ein Theil der Flucht und Verfolgung hierher gewandt, fuhr Herr Jordan fort — „ritt ich den Immerhubel hinan, von welchem aus ich die Gegend überschauen zu können hoffte. Klüglich versteckt' ich mein Ross in einer Steinwölbung des alten Heidentempels, dessen Trümmer diesen Hügel krönen, und kletterte dann vorsichtig an ein uraltes Geseimms hinauf, das mir und Peter, der mich begleitete, zur Brustwehr diente. Von da konnten wir gerad' auf den Fahrweg und den Weiler hinuntersehen und — gar bald gewahrten wir einzelne Zersprengte, die da- und dortaus flohen, den bergenden Wald wieder zu erreichen, aus dem sie sich wider Willen herausgelassen. Hinter ihnen, aus dem Walde, ertönte das wilde, jubelnde Hallo der Verfolger. Nun frisch an's Brett! rief ich dem Peter zu, schwang mich stracks zu Rosse und im Hui bergunter, den Flüchtigen entgegen, die nun zwischen zwei Feinde geriethen. Es waren ihrer Drei, zwei gemeine Reistige und ein Ritter. Der mußte sich tüchtig gewehrt haben; denn sein Helmbusch hing in Fetzen und von der Halsberge herunter quoll's wie ein breites rothes Band. Einen Augenblick stutzte der Verwundete, als er mich heranreiten sah, dann aber gab er plötzlich seinem Rosse die Sporen und sprengte mit solcher Gewalt auf mich los, daß ich mich des Schlimmsten versah und, ihm ausweichend, seitab sprengte. Allein der Andere ließ nicht von mir ab, bis ihn meine Leute umringten und auf ihn losschlugen. Da plötzlich rief er meinen



Namen: Jordan von Burgistein! kennst du mich denn nicht? Die Stimme war flehend und schien mir bekannt. Ich hielt an und sah mich um und erkannte nun gleich unsern Vetter Grünenberg: Ei, wo kommst du her, Vetter? — „Von Laupen!“ seufzte er: „Nimm mich mit; ich bin schwer verwundet und hart verfolgt!“ — Ei, hast du denn zum Adel gehalten? „Zu Wem sonst?“ entgegnete er. — Aber warum fliehst du denn? — „Warum? Weißt du denn nicht, daß unser Heer gräulich geschlagen ist und der Muß jetzt über Tausende und Tausende wegsetzt, die er mit schwerer Last in's rothe Gras gebettet — und Tausend und Tausenden nachsetzt, die da flüchten, weil ihnen weder das Schlaflied, noch das Lager behagt?“ — Außer mir vor Schreck und Erstaunen sah ich den Peter an. Dieser schien nicht minder verwundert: Aber stoben denn die Städter nicht nach allen Seiten auseinander, als ihre Vorhut gewichen war? fragte er. „Anfänglich schien es so“, lautete die flüchtige Antwort; „aber offenbar war die Flucht der Vorhut nur eine verstellte gewesen, denn als wir den Sieg in der Hand zu haben wähnten, rückte uns der Stier von Uri mit den Rügen von Schwyz und Unterwalden und den Eseln von Oberhasle und Siebenthal auf den Leib, und unter dem Fußvolk räumten die verdamnten Sichelwagen auf, daß es aussah, wie auf einem Trottbett!“ — Ich saß da, wie ein Ölögö; die Bestürzung raubte mir fast die Kraft zur Flucht. Erst als die wilden Verfolger aus dem Walde brachen, lenkte ich mein Roß. Peter aber flüsterte mir in's Ohr: „Herr's ist zu spät! Hier hilft nur List, und so ich nicht irre, haben wir's hier mit den Ennetbirglern aus den Waldstätten zu thun, die euch nicht kennen. Lügt nur tapfer d'rauf los, nennt euere Namen nicht und bekennt euch zum Muß; das Ubrige wird sich finden.“

Mittlerweile waren die Waldstätten an uns herangekommen. Unser scheinbar ruhig harrendes Stillstehen machte sie augenscheinlich stutzig. Sie umstellten uns, und ihr Anführer, ein vier-schrötiger, bärtiger Greis, fragte mit dräuender Miene: Wer wir wären und ob dieser Flüchtling der Unsern Einer sei? Da lachte der Peter hell auf und rief: Der Unsern Einer? Ja, der wäre lieber in des Teufels Klauen gefallen, als in die unsern! Mit diesen Worten führte er unversehens einen gewaltigen Schwerstreich gegen den wankenden Grünenberg, der, zweifach tödtlich am Halse getroffen, alsbald lautlos vom Rosse sank. Die That geschah so überraschend schnell, daß Niemand sie hindern konnte, selbst wer's ernstlich gewollt hätte. Ein Solcher war aber nicht da. Ich konnt' nicht zürnen einen Mund geschlossen zu sehen, der mich hätte ver-rathen können; meine Leute, denen Peter die nöthigen Winke schon gegeben, hatten es ebenso, und die Eidgenossen waren nun ihrerseits überzeugt, daß sie hier mit Anhängern der Berner zusammengestoßen. Daher näherte sich mir der alte Waldstätter zutraulich mit der Frage: ob wir Stadtberner seien? Wir seien verspätete Zuzüger aus dem Solothurnischen. Ja wohl verspätete! rief Peter mich unterbrechend; und am Ende entgeht uns über diesen da, in welchem ihr den Ritter Grünenberg erkennen mögt, ein Hauptbegen des Adels, dessen Vetter, der böse Jordan von Burgistein, der in dieser Gegend streifen soll. Lebt wohl, liebe Mitteidsgenossen. Glück zu, auf die Jagd! Euer flüchtig Reutepaar hat sich dort linker Hand in den Wald gewendet! — Damit schwenkte der Peter sein Roß und gedachte davon zu reiten. Allein der Alte vertrat ihm freundlich den Weg und sprach: Ist das der Burgistein, der in diesem Strauß auf beiden Achseln trug und da und dort den Schelm machte? — Eben der ist's! erwiderte Peter keck. Nun, dann wünsch' ich Euch gute Berrichtung, Ihr Herren! rief der Alte. Dem Burgistein haben sie auch in Bern ein heißes Bad übergethan, und wie ich hörte, wollen sie auf dem Heimweg sein Nest ausnehmen und ein Freudenfeuer daraus machen, das bis an die Bergfülm leckt!

Damit ließen sie uns ziehen und wir eilten Hals über Kopf, heim zu kommen. Erst nachdem wir eine halbe Stunde zugeritten, ließen wir die Köpfe verschnauften und nun nahm ich mir Zeit, den Gümnenenpeter auszuschelten, daß er mich erst durch seinen falschen Schlachtbericht in den April geschickt, und dann selber vor der Zeit ausgebracht habe, wie's der Jordan

von Burgstein in dieser Fehde gehalten. Peter widerbesetzte und ward endlich saugrob, worauf ich hinüberlangte und ihm mit dem Blechhandschuh eine krachende Maulschelle gab. Der Peter wischte still mit der Rossmähne das Blut vom Gesicht und blieb von da an dahinten. Ich achtete dessen erst, als sich — wir waren schon ganz nahe an Thurnen — hinter mir plötzlich ein seltsam Getümmel erhob. Bewaffnete brachen hervor — unter ihnen Peter, — der wahrscheinlich gefangen genommen worden war, als er allein und weit hinter dem Troste ritt. Was weiter geschehen, weiß ich nicht. Ich trieb mein Ross an, daß es schnaubend dahin flog; mir war, als seien die Verfolger mir fort und fort im Nacken; doch waren es nur meine Leute, die sich, gleich mir, bestrebten, Leib und Leben in Sicherheit zu bringen.

Und die Ihr in Euerer unritterlichen Angst den Schwertern und Banden der Feinde preisgeben wolltet! unterbrach ihn Frau Hanna. Ubrigens scheint Ihr wegen Peter ganz recht gesehen zu haben; denn der ist nicht bei den Geflüchteten und vielleicht habt Ihr Euch dessen wohl zu trösten; denn Peter ist eine falsche, käufliche Seele und in einer belagerten Burg viel eher zu fürchten, denn zu suchen.

— O, wie habt Ihr Unrecht, Hanna? seufzte Herr Jordan. Peter ist mir unerseßlich; sein schneller und guter Rath fehlt mir schon jetzt überall und ich war ein Rindvieh, ihm wider den Kopf zu stoßen. Was ist nun zu thun? Sagt Ihr's, so Ihr's wißt!

— Das will ich Euch sagen, Jordan! versetzte zornig die wackere Burgfrau. Vor allem seid ein Mann! Vertauscht Euer kindische Angst gegen Schaam und Ehrgefühl und sammelt Euer Geist, daß er Euch jetzt, da Ihr's nöthig habt, nicht im Stich lasse, gleich dem Gümnenenpeter. Thut Alles, was die Vertheidigung der Burg erheischt. —

— Vertheidigung? schrie der Ritter; glaubt Ihr, wir möchten uns gegen diese Übermacht vertheidigen? Nimmermehr! — die Burg wird doch genommen und was ist denn mein Schicksal? O wenn Ihr mich liebtet, Hanna! —

— Was dann? — fragte sie.

— Dann, lautete die Antwort, dann ginget Ihr ins Lager der Berner — zum Meister Neukomm, der bei Erlach, Weissenburg und Ringgenberg hoch angesehen ist — Ihr wißt, alte Liebe rostet nicht — ein flehend Wort aus Euerem Munde —

— Schweigt, Glender! versetzte Hanna unmuthsvoll und eine heiße Zornglut überströmte ihr Antlitz. Habt Ihr denn so ganz und gar verlernt, was Zucht und Ehre heischen? Liegt das Gefühl der Erbärmlichkeit und Angst so zermalmend auf Euerer Seele, daß sie keiner edlern und muthigern Regung mehr fähig ist? — Zu Meister Neukomm soll ich gehen? zu ihm, den mein Vater einst aus der Burg werfen ließ, als er, der unadelige Freisasse, sich vermaß, die begehrenden Augen auf mich zu richten? Ihr wißt, Herr! daß ich ihn verschmähte und meine Hand nur Euer wurde, um eine schnellere Rache an seinem Übermuthe zu nehmen; aber Ihr wußtet bisher vielleicht nicht, daß mein Herz für den festen und hochherzigen Jüngling schlug, und ich als Jungfrau sehnlich wünschte, er möcht' ein Rittersohn sein! Nein, Jordan von Burgstein! ich achte mich selber und das Andenken an meine erste und einzige Minne zu hoch, um durch eine unwürdige That zu beslecken, was ich mit Treu' und Ernst rein erhielt — und sollte selbst dieser Burgbau in Trümmern und wir Alle zu Grunde gehn! Denn ich bin eines edeln Ritters Tochter und eines Edelknaben Mutter — und seid Ihr auch kaum soviel als ein —

## Achtes Kapitel.

### Judas Ischariot.

Gümnenenpeter! gröhlte der taube Thurmwart und neigte, nach seiner Gewohnheit, das breite Gesicht weit gegen die Lucke vor, ohne eine Ahnung zu hegen, wie richtig er die abgebrochene Rede der Burgfrau ergänzt hatte. Der Burgherr schob ihn weg und that Dasselbe.

Ein Hoffnungsstrahl zuckte über seine angstverzerren, bleichen Züge; er seinerseits beachtete den ernstesten Spott nicht, welchen der Zufall in das ergänzende Zusammentreffen der Rede Hannas mit dem Ausrufe des Zwerges gelegt. Hastig gebot Herr Jordan den Flüchtling einzulassen. Auf schäumendem Pferde jagte der Gümnenepeter in den Hof; und schon nach einer Minute stand der Gerufene neben seinem Gebieter, dem er fast athemlos erzählte, wie er von nachfolgenden Bernern und Eidsgenossen gefangen worden sei. Die letztern, ohne Zweifel durch die erstern unterrichtet, daß sie einen glücklichen Fang tölpisch hatten entwischen lassen, waren, vereint mit ihren Spießgefellen, uns auf nähern Fußwegen gefolgt. So überraschten sie mich, die weil ich hinter Euerm Zuge zurückgeblieben war, das Andenken an Euere Mild und Güte, edler Herr, auf Buchenblättern zu malen, d. h. mir mit dem grünen Laub das rothe Blut vom Maul zu wischen.

Hier ist ein Wundpflaster! begütigte der Burgherr, indem er dem mißhandelten Diener eine Silbermünze bot. Allein Peter schob die spendende Hand mit seltsamem Grinsen zurück und meinte: verharrschenden Wunden sei kein Pflaster das beste. Dann erzählte er, wie es ihm leicht geworden, seine arglosen Wächter zu übertölpeln: sie hätten ihm dummer Weise das Ross nicht genommen und ihn an der Gürbe hinreiten lassen. An der Furt von Thurnen hab' er rasch übergesetzt; während sie ihm mit offenen Mäulern nachgeglogt; bald hab' er den Wald von Kirchdorf erreicht, hierauf den Wendungen des Flusses durch Busch und Wald folgend, die Seftigerbrücke und endlich die heimische Burg. Nachdem Peter in fliegender Kürze seine Erzählung zu Ende gebracht, ging er auf das Bedürfnis über, sich ohne Weiters in guten Wehrstand zu setzen und ersuchte den Ritter um geeignete Befehle: Es ist hohe Zeit, schloß er; denn wenn ich nicht irre: so seh' ich's dort am Waldrande schon verdächtig gleißen. Seht nur, der Hänfel da ist meiner Meinung; seine Glogaugen werden vor lauter Lugen zu zwei Blutklumpen und der Wind, den er in seinen Backen ansammelt, wäre genügend, sieben Lärmhörner in Stücke zu sprengen! Auf die Seite, Hänfel! Wir haben schon gesehen, was Du uns künden willst. Mach' dem Herrn Platz!

Damit schob der Gümnenepeter den Zwerg bei Seite und bedeutete dem Ritter, durch die Lucke zu schauen. Er selber stellte sich hinter den Fensterepfosten, hart an die Mauer und ließ — die Stirn auf die Faust und diese an den obern Theil der Thurmlucke gelehnt — ein rothes Schweißstücklein, das er, wie zufällig, in seiner Hand trug, frei in den Lüften flattern.

Der Thurmwart war zwar, aber offenbar mit großem Widerstreben, Peters Schupf gewichen und hinter ihn getreten, jede Bewegung des Knechts mit den großen Kollaugen überwachend. Der letztere achtete des Zwerges nicht, welcher die langen Arme mit den gewaltigen Fäusten seltsam vor sich hinreckte und schauerlich grummelte und murrte.

Frau Hanna ihrerseits hatte dem ganzen Verkehr zwischen Herr und Knecht mit dem Ausdruck der tiefsten Verachtung zugeschaut. Plötzlich sah sie ihren Gatten gräßlich zusammenschüttern. Diesem Beben der ganzen Gestalt folgte ein Mark- und Bein-durchdringender Schrei — dann fiel der Burgherr rücklings zusammen und wand sich wimmernd und röchelnd auf dem Boden. In seinem rechten Auge stak ein Bolzen, dem ein dunkelrother Blutstrom nachschloß. Die Züge, bleich und verzerrt, gingen in eisige Erstarrung über. Noch ein Ruck in die Höhe und ein Fluch in die Tiefe — und von Herrn Jordan von Burgistein war nichts mehr übrig, als eine blutige Leiche, welche langgestreckt zu den Füßen seiner Wittwe lag. Die Nähe des allvergeltenden Gottes, der hier ein furchtbarlich Gericht gehalten, beugte den Muth der frommen Frau in den Staub und sie gewahrte selbst das grauenvolle Grinsen nicht, durch welches Gümnenepeter den Fall seines Herrn und Meisters höhnte.

Aber seltsam geberdete sich der taube Thürmer. Funkelnd wälzte sich der Blick seiner großen Augen vom Leichnam des Ritters auf den sichernden Knecht und gleichzeitig schnellte seine kurze Gestalt zusammen, wie die Katze sich krümmt, wenn sie auf ihren Raub springen will. Die



Augen glühten und sprühten — die dicken Finger krallten sich, und eh's Peter es hindern konnte, war Hänfel auf ihn losgesprungen, hatt' ihn mit sehnigen Fäusten gepackt, und kopfüber durch die Lucke gestoßen, daß der Oberbeiß hinunterhing, während Hänfel die Beine seines Opfers in seiner Gewalt behielt und es lustig an denselben hin- und herschlenkerte, ohne sich im Geringsten um dessen Geschrei zu kümmern, das er nicht hörte, noch um dessen Sträuben, das völlig ohnmächtig war.

Entsetzensvoll faßte Frau Hanna des Zwerges Arm und bedeutete ihm gebieterisch, den Unglücklichen wieder hereinzuziehen. Allein der Taube verstand sie nicht oder wollte sie nicht verstehen und gröhrend erwiderte er: „Ja, ja! da hinab muß er! Aug' um Aug', Zahn um Zahn! Hat dem Pfeil den Weg gezeigt in des Herrn Auge; sah ihn wohl, wie er vor einer halben Stunde hinter'm Busch dort auf die Lucke wies, und wie der Andere mit der Armbrust beifällig nickte!“ — Damit schlenkerte der Zwerg den heulenden Verräther von Neuem und stärker, also daß an den rauhen und spitzen Steinen des Thurms Peters Antlitz geschunden und zerschlagen ward... Noch eine Weile spielte der Thürmer also mit dem Burgisteiner-Judas, wie die Katze mit der Maus. Und lautlose Stille herrschte unten im Heerbann der Berner und ihrer Bundesgenossen, so wie oben im Schlosse, von dessen Ringmauern die Belagerten dem Mordspiel schauernd zuschauten.

Plötzlich vernahm Frau Hanna einen dumpfen schrecklichen Fall und die Männer vor der Beste und auf den Thürmen sahen auf dem Felsen am Fuße der Burg des Gümnenenpeters zerschmetterte Leiche und ob derselben, auf der Warte, den tauben Thürmer, welcher den Hingang des Gerichteten mit gellendem Hörnerschall feierte. — Aber wie der Sohn der Burgfrau, die Eltern suchend, auf die blutige Leiche des Vaters stieß und schauernd zur Mutter flüchtete, fragend: Um Gott, Mutter! was ist das? Und sie mit feierlichem Ernst antwortete: Das Gericht des Allmächtigen und die Leiche deines Vaters! Bete, Kind, für das Heil seiner Seele! Und wie Mutter und Sohn niederknieten und brünstig zu Gott und den Heiligen flehten, daß er dem gemordeten Gatten und Vater die Sünden vergeben und eine fröhliche Urständ verleihe — das vernahm, außer demjenigen, an den dieß Gebet gerichtet war, nur jener Geist, der durch alle Zeiten schreitet, und in die geheimsten Falten der Seele, in die verborgensten Winkel der Erde schaut und durch den Mund des Volkes den erneuten Bogen der Geschlechter verkündet, was in fernen Jahrhunderten geschah: Der Geist der Sage! —

### Neuntes und letztes Kapitel.

Was nach der Übergabe der Burg geschah, ist mit wenigen Worten gesagt. Frau Hanna trat in den Orden der Cisterzienserinnen und brachte den Rest ihres Lebens im Kloster Fräulebrunnen zu. Von ihrem Thun und Lassen erzählt die Sage nur, daß es Gott geweiht war; das Maß des Alters, das sie erreichte, ist unbekannt. Dagegen wird in alten Schriften eines Hugo von Burgistein erwähnt, der eine Margaretha Neukomm zum Weibe nahm und sich in den Fehden der Stadt Bern wider den Grafen Peter von Greierz wacker hervorgethan, jedoch frühe und kinderlos starb. Unter diesen Schriften, die in keinem städtischen Archive zu finden sind, macht sich vor Allem ein Schreiben bemerkbar, welches am Tage Johannes des Täufers Anno Domini 1339 geschrieben und an „Herrn Hannes Neukommen,“ Rottenmeister zu Bern gerichtet ist, und in dem es u. a. heißt:

— — „So vertrau ich Euch denn diesen meinen Sohn Hugo, auf daß Ihr ihn zu einem ehrbaren Bürger und frommen Christen auferziehet. Seine Burg ist gebrochen, sein Wohlstand dahin und ich will nicht, daß er durch das Schwert die gestürzte Herrlichkeit wieder aufzurichten trachte. Gott, in Dessen Will' ich mich ergebe, hat die Fehde des Adels wider die Stadt zu Gunsten der Letztern entschieden, und so möge denn das nachwachsende Geschlecht der Edeln

aus den Schlössern heruntersteigen in die Städte der freien Bürger und eine neue Zeit möge auftauchen, eine Zeit, da der verworfene Stein zum Eckstein wird! Was mich anlangt, Meister Neufomm! so bekenn ich ehrlich, daß ich mich bei Weitem nicht stark genug fühle, die angewohnte Gesinnung zu verläugnen, noch das stolze Gemüth zu bewältigen, das sich nicht in die Gleichheit der Menschen zu fügen, sich vielmehr bloß vor Gott dem Allmächtigen zu demüthigen vermag! Zudem drückt die Wucht früherer, absonderlich aber der jüngsten Tage schwer auf meine Seele und der Geist meines unglücklichen Gemahls tritt wo ich geh' und steh' vor mich hin und ringt die Hände und heischt mein Gebet. Das will ich ihm gewähren, treu und eifrig, bis auch mein letztes Stündlein schlägt, auf daß Gott, in dessen väterlichen Schutz ich Euch und mein einzig Kind empfehle, mir selber gnädig sei und einst eine freudige Urstand verleihe, Amen!"

Euch aber Meister! übergeb' ich, bevor ich von der Welt scheid, als zweites Pfand meines schrankenlosen Vertrauens, beifolgendes Pergamentbüchlein, in welches ich während jener verhängnißvollen Jugendtage, in denen mein Herz stärker für Euch schlug, als es sollte, meine innersten Gefühle und Gedanken getreulich verzeichnete; denn das geschah vor Gott, der in den Grund der Seele sieht. Öffnet aber die schließenden Bänder des Büchleins erst, wenn ich den Schleier genommen und den Täuschungen des Lebens auf ewig Valet gesagt habe. Und so lebet dann wohl und Gott segne Euch, wackerer Meister, für das was Ihr an meinem Sohne thun werdet. Mein stündlich und brünstig Gebet soll Euere Bemühungen im Stillen unterstützen. Der Herr und seine Heiligen mögen Euch behüten und bewahren — Euch und das Kind meines Herzens! Lebet wohl."

Obgleich dieses Schreiben nur mit drei frommen Kreuzen unterzeichnet ist: so läßt sich doch nicht zweifeln, daß es von Hanna von Burgistein herrühre, die dadurch, daß sie dem Manne, der einst als Jüngling wohl ihr Herz, aber nicht ihren Stolz zu bezwingen vermochte, die Erziehung ihres Sohnes übertrug, für die Gewalt der Liebe ein heilig Zeugniß ablegte. Ein nicht minder rührendes Zeugniß ihrer vertrauensvollen Liebe enthielt das beigefügte Pergamentheftlein, das, ebenfalls noch vorhanden, eine Art von Tagebuch enthält, welches aber bei Weitem nimmer vollständig lesbar, sondern zu ganzen Blättern und größern Stellen entweder vergilbt, verwischt oder abgerissen ist. Wir führen indessen einige wenige bezeichnende Bruchstücke unsern Lesern vor, verhoffend, daß diese, aus grauer Vergangenheit herübertönenden Worte eines liebenden, aber auch für die Vorurtheile ihres Standes und den Seegen ihrer Eltern starken und in dieser kämpfenden Stärke siegreichen Herzens auch heute noch die Theilnahme freundlicher Gemüther wecken werden. Den Aufzeichnungen geht jedesmal das Datum voran; z. B.

Zweiter Ostertag 1322. Heut' ist unten im Thalgrund Eierwerfen gewesen. Der Sieger überkam ein von mir gesticktes Hutband. Hanns Neufomm, mein ehemaliger Spielgenos, gewann den Preis als Käufer. Fast eine Viertelstunde außerhalb des Dorfes ist das Ziel gesteckt gewesen und der Widerpart hatte hundert Eier, je auf zwei Schritte Entfernung gelegt, unzerbrochen in die Wanne zu thun. Und siehe, das achtzigste lag noch nicht in der Wanne, als der junge Freisaß schon zurück war, und vor mir stand. Er sah roth aus, wie eine Alpenrose und die breite Brust ging ihm auf und nieder von wegen der großen Anstrengung des Laufens, wie ein grüner Zweig, auf dem ein Aar sich wiegt. Als ich ihm die Binde übergab und er mit den großen, klaren Augen mitten in die Sterne der meinigen sah, so beweglich und so muthig, da trat mir ein seltsam Wesen und Fühlen ans Herz und ich spürte, wie meine Stimme unsicher und zitternd werden wollte. Nun aber übernahm mich der Ärger, daß der Niedriggeborne mich schwach erfinden sollte — und obwohl das Blut in warmen Strahlen mir zu Gesichte fuhr, bracht' ichs doch über mich, in schneidendem Hohne zu sagen: „So nehmt denn die Binde, Hanns Neufomm! ihr werdet sicherlich immer den Preis erringen, wo es an ein Davonlaufen geht!“ — Da erscholl ein spöttisch Gelächter um mich her, das mir durch Mark und Bein ging: Das Gesindel freute sich der Demüthigung des Stolzen; denn Hanns Neufomm ist



ein tüchtig und kräftig Gemüth, eine streitbare und doch wieder milde Seele in einer gewaltigen und doch anmuthigen Gestalt. Vom gemeinen Volk hält er sich fern, besorgt in Stille die Äcker des Vaters und ist daneben ein Meister in aller Art Waffenspiel. Er wär' würdig, ein Ritter zu sein. Meine Rede that ihm weh, ich sah's; ein Blic fuhr aus seinen Augen. Aber er bezwang sich, legte die Hand aufs Herz, als verhielt' er eine Wunde und empfing das Band, das er in den Schliß des Wamses schob: „ich dank' Euch, Hanna von Käferz! sprach er, indem eine fahle Blässe sein Antlitz überzog — das Band behalt' ich zum Gedächtniß an unverdiente Schmach! Aber ihr!“ donnerte er zum umstehenden Volke gewandt — „wagt es, des Fräuleins unwürdiger Spott, durch euer Gelächter zu schärfen! Wagt es noch einmal!“ — Damit schien sein Leib zu wachsen — und wie er den stolzen Nacken zurück warf und durch die mäuschenstille Menge schritt: da stritt in meinem Herzen die Schaam mit der Bewunderung. Kleinlaut ging ich heim und sprach bei mir selber: Das ist ein Mann; aber wie kommt ein Niedriggeborner zu so adligen Gebahren? Das ist nicht zu dulden! —

— † Erfindung 1322. Auch mein Kreuz ist erfunden! Vorgestern, am Tage Philippi Jacobi, kam der Jordan von Burgistein auf die Burg geritten. Vorher schon hatte, zu wiederholten Malen, der Vater auf den Junker und dessen reiche Ländereien angespielt und mir das ruhige Gemüth und den klugen Geist des jungen Besitzers gepriesen. Jetzt sollt' ich ihn von Angesicht zu Angesicht schauen und hatte seiner wahrlich bald genug! Traum, dieses „ruhige Gemüth“ ist, wenn mich meine Ahnung nicht trügt, eben bloß ein Mummenschanz der Feigheit, und der sogenannte „kluge Geist“ nur ein pffiffiger, kleinlich-berechnender, selbstsüchtiger Sinn. Ist das ein Ritter? Statt der mannlichfreien Züge ein schlaues, rothhäriges Fuchsgesicht; statt des ehrlichen Schwertes, ein versteckter Strauchbolzen... O Jordan von Burgistein, daß du nicht Hanns Neufomm — o Hanns Neufomm, daß du nicht Junker Burgistein bist!...

— Am Helentag 1322. Gestern hatte der Vater, zu Ehren des Burgisteiners, eine große Jagd angestellt, an der ich auch habe Theil nehmen müssen. Ich merkte wohl, daß Junker Jordan, trotz aller jagdfreundlichen Versicherungen, kein Nimrod ist. Er ritt an meiner Seite, und als das Jagdgetümmel losging und die Jäger sich nach allen Richtungen hin zerstreuten, wie es die Verfolgung des zahlreichen Wildes mit sich brachte — da meinte der Junker: für uns Zwei taue das Fasten und Hasten nicht und behaglicher wär's, ab den Rossen zu steigen, unter einem Baum auf weiches Moos zu lagern und nach Herzenslust zu kosen. Er habe mir so Manches zu sagen, was sich mit dem wilden Ritte nicht vertrage. Darauf lachte ich und versetzte: Er möge thun, was ihm beliebt; ich meinstheils werde zu Rosse verbleiben und dies um so gewisser, da ich nicht Willens sei, mich von Wölfen oder Bären zerreißen zu lassen, von denen es in unserm Walde wimmle. Das wirkte. Zwar bemerkte der Burgisteiner: in den Forsten seiner Heimath hausten auch Wölfe und Bären, ja, das seien alte Bekannte von ihm; doch hab' er seit geraumiger Zeit seinen Untergebenen überlassen, Jagd auf dies reißende Ungethüm zu machen, sintemal er durch das reiche Erbe seiner Eltern mit einer Wucht von Verwaltungsgeschäften belastet und auf Burgistein festgehalten worden sei. Wenn einmal — hier schnitt er ein Gesicht, so süß, wie ein Honigwaben — wenn einmal — wiederholt' er stotternd — — Horch! da kracht' und grunzt' es wüthend im Gebüsch — „vom Ros! Junker! vom Ros!“ schrie' ich: „das ist ein Wildschwein!... vom Ros, sag' ich, und den Speer oder das Schwert vor!“ — Aber mein Junker dachte nicht daran, den Sattel zu verlassen: „Ihr hattet recht vorhin, schlotterte er, nicht vom Rosse steigen zu wollen. Suchen wir das Weite! Die Bestie ist wüthend; hinter ihr her sind die Hunde! — Wirklich kam das gehezte Thier in rasender Eile aus dem Dickicht. Ich aber wiederholte: „vom Ros, Junker! Hier ist keine Frist mehr, das Weite zu suchen; überdies wäre die Flucht ja schimpflich!“ Damit riß ich dem Schlotterer den Jagdspeer aus der Faust und sprang fest aus dem Sattel, das heranschraubende Thier

zu bestehen. Aber in der Haft glitt ich auf dem moßigen Grund aus und fiel — und schon wähnt' ich mich von den Hauern des Ebers berührt und empfahl meine Seele Gott und der hl. Jungfrau — als ich es plötzlich jenen schrillen Schrei ausstoßen hörte, der dem Wildschwein gewöhnlich, wenn es verendet. Stracks erhob ich mich und mein erster Gedanke war, dem Burgisteiner, dessen wackerer Dazwischenkunft ich meine Rettung danken zu müssen wähnte, die üble Meinung abzubitten, die ich vorher von seinem Muth und seiner Waidmannskunst gehegt. Aber statt des Junkers, erblickte ich Hannsen Neukomm auf dem Bauche des Ebers knieend und sein blutig Waidmesser an dessen Borsten abwischend: Ihr habt doch keinen Schaden genommen, edles Fräulein? fragt' er besorgt. — Nein, Hanns Neukomm, erwidert' ich kleinlaut; wahrlich, Ihr seid sehr zu rechter Zeit gekommen! — Ja, lautete seine Antwort: ich danke den Heiligen dafür, daß ich nicht Der bin, für den Ihr mich gehalten — ich wäre sonst „davon gelaufen“ und hätte das minniglichste Wesen der Welt einem schrecklichen Tode preisgegeben! — — O, wie mir dieses scharfe Wort in die Seele drang! — Hanns Neukomm, hab' ich ihm dann entgegnet und ich fühlte, wie die heiße Neuschaam mir ins Gesicht trat und die Minne ans Herz: ich hab' Euch Unrecht gethan; verzeiht, und laßt Euch danken! Mein Vater soll vernehmen, was Ihr an mir gethan und Euch lohnen nach Gebühr! — Löhnen? rief Hanns heftig, indem er aufsprang — lohnen, wie man einen Hund lohnt, der den Dieb verjagt! Ich will keinen solchen Lohn! Was hier geschah, ist meine freie That und der Tod für Euch wäre mir Seligkeit gewesen! — Der Jüngling stand da, wie ein heiliger Michael im Jorn. Meine Kraft aber brach mit meinem Stolz. Der Tod war mir zu nah gewesen und nun sollte das erschöpfte Weib den Kampf des Herzens bestehn — ich vermochte das nicht — mir schwindelte — ich wankte und fand mich von Hannsens Armen umschlungen... da sank ich in süße Ohnmacht. Bei meinem Erwachen sah ich mich vom Schwarm der Jagdgenossen umgeben, das Haupt auf dem Schooße meines Vaters. Neben mir knieete der Burgisteiner, einen Becher frischen Wassers in der Hand, mit dem er mir unablässig die Schläfe bestrich. Unwillig wandt' ich meine Augen von ihm ab, unwillkürlich den Retter meines Lebens suchend und den hämischen Blick nicht beachtend, mit dem der Junker der vergeblichen Frage meines Auges antwortete. Man wollte mich auf eine Trage betten, welche die Knechte in der Eile zusammengezimmert. Ich aber fühlte mich stark genug, den Zelter wieder zu besteigen. Der Burgisteiner bemächtigte sich des Zügels und ritt nebenher; voraus der Vater mit seinen Jagdgenossen. Am Waldesraume stand, den Ellbogen an einen Eichstamm, die Stirn in die Hand gestützt, Hanns Neukomm: Dame! flüsterte der Burgisteiner; dort ist Euer Ritter, aber er hat seinen Lohn dahin! — Warum? — Ei, schnaubte Herr Jordan, hat der Bube Euch nicht, daß ich es sah, ans Herz gedrückt und abgeküßt während Ihr — hier hustete er seltsam — in Ohnmacht laget! — Hat er das? schrie ich, indem der angestammte Stolz frisch in mir aufflammte. — Still! beschwichtigte Jordan; ich bin der alleinige Zeuge und er soll sich seiner Frechheit nie rühmen! — Durft' er das je? fuhr ich fort. — Unverschämt genug ist er, versetzte Burgisteiner giftig. Als ich dazu kam und ihm gebot, Euch aus den Armen zu lassen, weigerte er sich dessen beharrlich, behauptend: er hab' ein Recht auf Euch; Euere Huld gehöre ihm vor Allen. Erst als er das Nahen der Jagd inne ward, ließ er Euch niedergleiten, drückte einen letzten Kuß auf Euern Mund und floh... Ist das wahr? fragt' ich empörten Gemüthes. — Wahr wie das Evangelium, bei dem ich schwöre! — Wohlan, Junker! Ihr habt um meine Hand angehalten; hier ist sie! — Des Burgisteiners Antlitz glänzte stegreich in der Abendsonne; er drückte meine Hand an Lippe und Herz. Das meine war auf immer gebrochen!...

— Am Tage Johannis des Täufers 1322. Es ist vorbei. Steh' fest, mein Stolz! Ich habe Recht gethan, als ich dem Herzen Schweigen gebot, das mich hinabziehen wollte aus der Höhe, auf welche die Geburt mich gestellt, in die Niedrigkeit, die mir nicht gebührt. Ich habe Recht gethan! Mein Adel gehört zu den anvertrauten Pfunden, die der Mensch ungestraft

nicht verschleudern darf. Ich habe Recht gethan; aber wehe daß ich so thun mußte! Sanct Johannes hat mich mit dem Wasser des Jammers getauft; denn heute bin ich die Frau des Burgisteiners geworden!...

— Peter und Paul 1322. Fahre wohl, väterliche Burg! Heute zieh' ich mit meinem Gatten gen Burgistein. Auch Er ist fortgezogen, der in meinem Herzen lebt. Hanns Neukomm ist gen Bern gegangen und dort Bürger worden. Sein Rettungswerk hat ihm bittere Früchte getragen. Am Tausend-Rittertag war er hinauf in unsern Schloßhof gekommen und hatte die Knechte befragt: ob wirklich der Burgisteiner mich heimführen werde? Als ihm die Kunde bestätigt ward, hat er mit den Zähnen geknirscht und gemurmelt: Und warum denn diesen da? Warum nicht mindestens einen bessern? Da trat ihn mein Vater an, der zufällig aus der Halle in den Hof kam. Mein Vater hat einen Zahn auf den Hanns, seit dieser ihm die fünf Goldgülden zurückgeschickt, welche meine Rettung belohnen sollten. — Überdies muß der Junfer, trotz des mir feierlich gegebenen Wortes ausgeschwagt haben, was nach der Erlegung des Ebers durch den Freisassen im Walde geschehen. Item: mein Vater trat ihn an und Hanns Neukomm wiederholte ihm mit trockenen Worten, was er den Knechten gesagt. Und als mein Vater zornig worden und ihm befohlen, den Hof zu verlassen, bestand annoch der Halsstarrige auf seiner Behauptung und berichtete in lauter und derber Weise: Wie der Inukherr von Burgistein, als das Wildschwein dahergekommen, sich behende vom Ross auf einen Baumstamm geschwungen, der Todesgefahr des Burgfräuleins zwischen den Eichzweiglein durch unthätig und hasenherzig zusehen und sich erst wieder untergewagt habe, nachdem der Eber todt und die Hanna ohnmächtig gewesen sei. — Auf diesen hin hat mein Vater den Hanns einen Lügner gescholten und den Knechten geboten, ihn aus dem Burgthore zu werfen. Allein Hanns Neukomm setzte sich wacker zur Wehr und ist erst gewichen, nachdem mein Vater selber Hand an ihn gelegt. „Gegen Euch, soll er gerufen haben, „sind meine Fäuste nie geballt; aber nicht weil Ihr der Herr dieser Gegend, sondern weil Ihr Vater derjenigen seid, welcher jeder Blutstropfen in meinen Adern gehört.“ — —

Soviel aus dem Tagebuch der edeln Frau. Es versteht sich, daß wir, um den Inhalt unsern Lesern verständlicher zu machen, denselben zwar mit Beibehaltung einzelner bezeichnender Wendungen — vom Altdeutschen in's Neudeutsche übertragen haben. Das Tagebuch reicht mit unzähligen Unterbrechungen, bis zum Hugotag, am ersten „Abrellen“ Anno Domini 1325, dem Taufstage ihres Sohnes, für welche Gottesgabe sie ein feuriges Dankgebet opfert: „Ich „war verwaiset, heißt darin unter A. — „und du hast mir einen theuren Trösterg esendet; in „meinem Herzen war's öde und der Geist der Sehnsucht ging darin um — du hast das Sehnen „deiner Magd gestillt, o Herr; ich war ein Schifflein, das sonder Zweck auf den Wellen des „Lebens trieb: du hast meiner Thätigkeit ein herrlich Ziel gegeben: ein Kind, ein Kind! das „ich erziehen soll zu deiner Ehre. Gib mir Kraft, eine rechte und getreue Mutter zu sein mei- „nem Sohne; verleih' deinen Segen meiner Müh', deinen Geist meinem Wirken und laß mir „deine treue Liebe ein Vorbild sein — Amen!“

Die Hülle Hanna's von Burgistein schlummert im Kreuzgang zu Fraubrunnen und obgleich kein Stein und keine Schrift uns den Tag ihres Todes kündigt: so behauptet die Sage, die ihr eigenes Archiv besitzt, doch: ihr Leib habe die letzten Schicksalsschläge nicht lange überdauert. Ihr ahnender Geist aber hatte die große Zukunft des Bürgerthums errathen. Die gebietenden Herren des Nidtlandes mußten von ihren Burgen niedersteigen — und so groß war Berns Macht nach jener kraftvollen Zeit, daß es sprichwörtlich von Mund zu Munde ging: „Gott selber sei Bürger worden in jener Stadt!“

Reithard.